

## **Predigt des Gottesdienstes vom 14. Januar 2024 in Rohrbach; Das Ende: Wann ist es vorbei mit der Kirche? 1. Predigt der Predigtreihe: Kirche. Das Erstbeste oder das Allerletzte?**

Text: Matthäus 24, 29-31

Liebe Gemeinde,

Wann ist es vorbei mit der Kirche? Die Frage, die das Thema unserer ersten Predigt aus der aktuellen Predigtreihe ist, lässt sich in einem einzigen Satz beantworten: *Wenn der Text, den wir soeben vorgelesen bekommen haben, keine Bedeutung mehr haben wird für die Kirche, dann ist es vorbei mit ihr.* So einfach ist das. Amen

Es ist mir klar, dass dies nicht meine ganze Predigt sein kann heute. Ich bin euch eine Erklärung schuldig, und diese Erklärung will ich geben. Zunächst wollen wir uns überlegen, was denn konkret geschehen müsste, dass Texte vom Weltuntergang *keine* Bedeutung mehr hätten für die Kirche?

Im Grunde gibt es drei Möglichkeiten, drei „Szenarien“, wie man heute sagen würde:

1) Szenario 1: Wenn sich alles erfüllt hat, was da vorausgesagt wird: Der „Menschensohn“ wäre dann für alle sichtbar am Himmel erschienen. Es ist Jesus selbst, der sich an verschiedenen Orten so bezeichnet. Er übernimmt den Begriff aus dem Buch des Propheten Daniel, der damit den Messias meint. Nach vier grossen Weltreichen, die allesamt symbolisch mit wilden Tieren dargestellt werden, kommt ein „Menschensohn“ – also ein Mensch – und richtet das Gottesreich auf Erden auf (Daniel 7, 13-14). Es wird ein Reich sein, in dem es menschlich zu und her geht. Es wird eben gerade nicht „mönschele“, sondern Gottes Menschenfreundlichkeit wird offenbar werden. Trifft das ein, dann ist es vorbei mit der Kirche. Kirche ist eine zeitliche Einrichtung, eine vorläufige Sache. Sie besteht aus Menschen, die glauben, dass Gott in Jesus auf die Erde gekommen ist und hoffen, dass er auch wieder zurückkommen wird – zum Gericht und einem neuen Anfang. *„Zum Klang der Trompeten wird er seine Engel rausschicken. Die bringen alle zusammen, die Gott erwählt hat. Wie die vier Winde kommen Sie aus allen Himmelsrichtungen, vom einen Ende des Himmels bis zum anderen.“* Wenn es so weit sein wird, ist es vorbei mit der Kirche. Es braucht sie dann nicht mehr.

2) Das zweite Szenario, in dem unser heutiger Predigttext keine Bedeutung mehr hätte, würde darin bestehen, dass er sich *nicht* erfüllt hätte. Die Menschheit wäre dann irgendwann ausgestorben oder untergegangen, ohne dass der „Menschensohn auf den Wolken“ gekommen wäre. Viele Wissenschaftler rechnen heute damit, dass dies unsere Zukunft sein wird. So im Sinne von: „Und die Bibel hat doch unrecht ...“ Auch in diesem Fall wäre es vorbei mit der Kirche. Es gäbe ja gar niemanden mehr, der zu ihr gehören könnte (und auch niemanden mehr, der von ihrem Untergang wüsste).

3) Das dritte Szenario, in dem unser Predigttext keine Bedeutung mehr hätte für die Kirche, bestünde darin, dass wir uns dafür schämen würden. Dass es uns peinlich wäre, an den Weltuntergang zu glauben, und dass wir ihn darum aus unserer Verkündigung heraushalten würden. Wir leben in einer aufgeklärten Gesellschaft. Wir sind kritische Denker. Man kann uns nicht so schnell ein X für ein U vormachen. Längst glauben Zeitgenossen nicht mehr alles, was man ihnen verkündet – das weiss niemand besser als Leute wie du und ich, die sich zur Kirche zählen: Wahrheitsansprüche, Wunder, Weltuntergänge – alles provoziert Widerspruch und Widerstand. Wer glaubt denn noch ernsthaft, dass sich in absehbarer Zeit *„die Sonne verfinstern und der Mond nicht mehr scheinen“* könnte? Wer erwartet, dass *„die Sterne vom Himmel fallen“*? Lassen wir doch solche Stolpersteine lieber beiseite! Christliche Verkündigung hat es schwer genug in unserer Welt. Predigen wir lieber, was unbestreitbar ist und allen einleuchtet: *„Suchet den Frieden und jagt ihm nach“* (Jahreslosung 2019), *„Ich glaube, hilf meinem Unglauben“*

(Jahreslosung 2020) „*Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist.*“ (Jahreslosung 2021) „*Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen.*“ (Jahreslosung 2022) „*Du bist ein Gott der mich sieht.*“ (Jahreslosung 2023) oder „*Alles, was ihr tut, geschehe in Liebe.*“ (Jahreslosung 2024) – um einfach mal die Jahreslosungen der letzten sechs Jahre als Beispiel zu nehmen. Die sind eingängig und schlüssig. Da geht es ums Hier und Jetzt. Was brauchen wir den Menschensohn auf den Wolken? Das ist doch nur peinlich ...

Liebe Gemeinde, das Problem an der Sache liegt darin, dass wir es bei der Rede vom Weltuntergang nicht mit irgend einem extremen Auswuchs des christlichen Glaubens zu tun haben, sondern mit der Pointe. Nimmt man sie fort, verliert man das Ganze.

Denn unter der Weltgeschichte, die wir alle kennen, läuft eine Gegengeschichte. Die normale Geschichte läuft seit Jahrtausenden nach demselben Muster: Wir Menschen sind die Herren der Welt und müssen sie vor dem Untergang retten. Dabei kann der drohende Untergang unterschiedliche Ursachen haben. Im Altertum waren es die Barbaren, die man bekämpfen musste, im Mittelalter die Ketzer, in der Aufklärung die Dummheit und heute den Klimawandel. All diese Anliegen haben ihre Berechtigung – darum geht es gar nicht. Es geht darum, dass es stets der Mensch ist, der seine Aufgabe darin sieht, eine neue und bessere Welt zu schaffen. „Mensch kann das.“ (vgl. Samuel Reichenbachs Zitat in der Neujahrspredigt)

Daneben, dahinter und und darunter läuft eine andere Geschichte. Schon seit Jahrtausenden. Sie geht davon aus, dass wir Menschen eine Grenze überschreiten, wenn wir die Herren der Welt sein wollen. Eine Grenzüberschreitung, die uns nicht gut tut. Weil wir dann den Anspruch haben, wie Gott zu sein, Gott zu sein. Im Gegensatz dazu beginnen Gottes Gegengeschichten in dieser Welt immer wieder mit Menschen an, die ihn als Herrn erkennen und bekennen. Und damit wir uns recht verstehen: Es geht nicht um das Bekenntnis zu einem Gott, der uns für all unsere Allmachtsphantasien, unsere Selbstgerechtigkeit und unseren Hass ein Alibi gibt. Es geht nicht um den Gott der Heiligen Kriege und der Terroranschläge, nicht um den Gott, den wir für all das beiziehen, was wir in unserem eigenen Namen nicht mehr rechtfertigen können. Es geht um Gott, der Mensch geworden ist, der uns in Jesus Christus Demut und Sanftmut lehrt, der als Gottesknecht für uns in den Tod gegangen ist und als Menschensohn wiederkommen wird. Gott kann das.

Liebe Gemeinde, im Dienst an diesem Gott werden wir tausendmal auf die Möglichkeit verzichten, uns Vorteile auf Kosten anderer zu verschaffen. Wir werden tausendmal vergeben, auch wenn wir gute Gründe hätten, anderen etwas nachzutragen. Wir werden tausend Extrameilen mitgehen und tausendmal das Kreuz auf uns nehmen, wenn es nötig ist.

Damit wir das aber können, müssen wir tausendmal hören, dass es sich lohnt, dass es nicht vergebliche Liebesmüh‘ ist. Weil da einmal ein Menschensohn auf den Wolken kommen wird, und weil durch ihn Menschenfreundlichkeit, Erbarmen und Liebe Zukunft haben werden.

Ich weiss bis heute nicht, in welchen Szenarien ich mir den Weltuntergang vorstellen muss. Eigentlich ist es mir auch egal. Wichtig ist, dass ich einmal die Pointe der grossen Geschichte nicht verpasse, die Gott mit dieser Erde schreibt. „*Der Menschensohn kommt auf den Wolken des Himmels mit grosser Macht und Herrlichkeit.*“ So lange wir uns trauen, das zu glauben, das ernst zu nehmen und das zu verkünden, wird Gottes Zukunft unsere Gegenwart prägen. Und so lange das geschieht, ist es noch nicht aus mit der Kirche. Bist du dabei?

Amen. Fortsetzung folgt.